

16.08.2020

Pastor Sebastian Gräbe

*Liebe Gemeinde,*

*an den letzten beiden Sonntagen haben wir wieder Gottesdienste in unserem Gemeindehaus gefeiert. Diesen Gottesdiensten ist viel Arbeit vorangegangen: Stühle wurden entfernt, Abstandsmarkierungen geklebt und Sicherheitskonzepte erarbeitet. Es braucht für so einen Gottesdienst mehr Mitarbeitende als sonst: Ordner, ein Putz Team und eigentlich brauchen wir auch zwei Techniker, um auch künftig die Gottesdienste live ins Internet zu übertragen. Und gleichzeitig sind die Gottesdienste natürlich ganz anders: Kein gemeinsamer Gesang und kein anschließendes Kirchenkaffee. Das ist neu. Uns als Gemeindeleitung stellt das immer wieder vor neue Herausforderungen und uns als Gemeinde nötigt es immer wieder Umstellungen zu. Krise ist Veränderung. Und nach Corona wird vieles nicht mehr so sein wie früher. Wir müssen uns dem anpassen. Es ist unabdingbar, dass die Gemeinde das Neue auch als Ihr Neues begreift und dies mitträgt und mitgestaltet. Nur so hat Gemeinde eine Zukunft. Wo das geschieht, kann sich auch segensreiches ergeben. Wie zum Beispiel die Predigt, die ihr jetzt immer zugeschickt bekommt. Sie ist aus Veränderung geboren. In diesem Sinne wünsche ich euch Mut zur Veränderung und den Willen auch weiterhin Gemeinde mitzutragen und mitzugestalten.*

*Pastor Sebastian Gräbe*

Die erste Liebe als Weg aus der Krise.

*Dem Engel der Gemeinde in Frankfurt schreibe: Das sagt, der da hält die sieben Sterne in seiner Rechten, der da wandelt mitten unter den sieben goldenen Leuchtern: Ich kenne deine Werke und deine Mühsal und deine Geduld und weiß, dass du die Bösen nicht ertragen kannst; und du hast die geprüft, die sagen, sie seien Apostel und sind's nicht, und hast sie als Lügner befunden und hast Geduld und hast um meines Namens willen die Last getragen und bist nicht müde geworden. Aber ich habe gegen dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast. Denke nun daran, aus welcher Höhe du gefallen bist, und tue Buße und*

*tue die ersten Werke! Wenn aber nicht, werde ich über dich kommen und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte – wenn du nicht Buße tust. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem Baum des Lebens, der im Paradies Gottes ist. (Off 2, 1-5.7)*

Die Kirche ist in einer Krise. Inzwischen schreiben darüber alle großen Tageszeitungen und die Spatzen pfeifen es von den Dächern. In rekordverdächtigen Mengen strömen die Menschen aus den Kirchen. Gut 600.000 Menschen werden dieses Jahr aus den beiden großen Deutschen Kirchen austreten. Gut 30% aller Katholiken erwägt nach einer Studie in Zukunft einen Kirchenaustritt. Das wären gut 10 Millionen Menschen. Doch wir brauchen gar nicht auf die anderen Konfessionen schielen. Der Baptismus schrumpft konstant. Und ein Blick auf unsere Gemeinde offenbart: Wir schrumpfen konstant und immer schneller, und zwar in allen Bereichen: Mitgliedschaft, Taufen, Mitarbeiter, Gottesdienstbesucher, Teilnehmer an Gemeindeveranstaltungen. Sicher, es hat auch etwas mit Corona zu tun. Es gibt Beschränkungen für alle Bereiche des Zusammenlebens. Ansteckungen in anderen Gemeinden haben das Misstrauen der Öffentlichkeit gegenüber Kirche weiter vertieft. Das hat auch unsere Gemeinde getroffen. Viele Monate fanden keine Gottesdienste statt. Jetzt nur unter neuen Bedingungen. Sich daran zu gewöhnen ist schwer. Bei vielen sitzt zudem die Angst tief. Corona hat auch in unserer Gemeinde wie ein Brandbeschleuniger gewirkt. Die Sendschreiben sind Briefe an Gemeinden in Krisen und Umbruchsituationen. Der auf die Insel Patmos verbannte Johannes versuchte seine Gemeinden durch die Krise zu führen.

## **1. Christus führt die Geschicke seiner Gemeinden**

In Krisen und Umbruchszeiten wird schnell die Frage nach Gott laut. Lenkt Gott noch die Geschicke seiner Kirche? Lenkt er noch die Geschicke dieser Gemeinde? Wenn Lebensgeschichten keine Erfolgsgeschichten sind, ist die Frage schnell da: Wo ist Gott? Wenn Angst das Leben beherrscht kommt die Frage: Kümmert es ihn überhaupt? Zeiten des Umbruches und Abbruches sind oft von solchem Zweifel begleitet. Es ist schwer aus der Hoffnung zu leben, wenn es nur negative Schlagzeilen gibt. Johannes schreibt: Jesus ist bei uns. Er wandelt zwischen seinen Gemeinden. Er hält die Geschicke aller Gemeinden in seinen Händen. Nichts was geschieht ist Willkür oder Zufall. Ein Blick über den deutschen Tellerrand hilft: Die weltweite Kirche ist nicht vom Aussterben bedroht. Sie wächst: In Asien, Afrika und Arabien. Sie ist immer noch lebendig in weiten Teilen Amerikas. Darin

können wir erkennen: Jesus ist noch inmitten seiner Kirche. Diese Zusage gilt auch uns in Frankfurt inmitten aller kirchlichen Krise. Christus bleibt Herr seiner Gemeinden. Er bleibt Herr seiner Kirche. Er hält unsere Geschicke in seinen Händen. Damit ist selbstverständlich noch nichts über die Zukunft gesagt. Vieles bleibt noch krisenhaft. Vieles bleibt im Dunkel. Vieles bleibt bedrückend. Aber es ist gesagt, dass Christus sich inmitten aller Unruhe finden lassen will. Er ist gegenwärtig. Das schafft Ruhe und Hoffnung in unruhigen Zeiten. Und wo Hoffnung ist, da ergeben sich neue Perspektiven.

## **2. Altes hat eine Bedeutung**

Krisen werden durch Veränderungen ausgelöst. Diese sind nicht sofort zu bewältigen. Sie bringen das Leben aus dem Gleichgewicht. Sie erfordern Anpassung und Neuorientierung. Normalerweise greifen wir bei Problemen auf frühere Erfahrungen oder bewährte Strategien zurück. In Krisen geht das nicht, weil alte Muster nicht mehr funktionieren. In der Corona-Krise können wir nicht auf Erfahrungen zurückgreifen und wir stellen fest. Vieles altbewährtes funktioniert nicht mehr.

Manchmal kommt es einem dann so vor, als wäre alles Alte bedeutungslos geworden. Dann fragen sich einige: Ja, aber das Alte hat doch jahrelang funktioniert. Wir haben da viel Zeit und Arbeit und Herzblut reingesteckt. Und jetzt plötzlich soll etwas Neues her. Hat das Alte denn gar keine Bedeutung mehr? Vielleicht stellt sich die Frage auch im Hinblick auf unsere Gemeindesituation. Es gab doch einmal andere Zeiten. Da wurden Ferienstätten gebaut, diakonische Projekte betrieben, Konzerte gehalten, Evangelisiert, Jugendarbeit und Kinderarbeit gestemmt und regelmäßig getauft. Seit Jahren monatelang Winterspielplatz. Und jetzt ist vieles davon weg. Hatte das denn gar keine Bedeutung? Wo sind die Früchte dieser Arbeit? Veränderung hat auch immer etwas mit Trauer und Abschied zu tun. Was für mich wichtig war und große Bedeutung hatte, kann von einem auf den anderen Tag wegfallen. Entweder weil es verboten wird oder weil es überholt ist und ausgedient hat. Das ist immer schmerzhaft. Dann kann sich das Gefühl einschleichen, dass der eigene Glauben und das eigene Fühlen bedeutungslos geworden sind.

Doch das Alte ist nicht bedeutungslos. Johannes schreibt: Christus sieht alle eure Mühen, Eure Werke und eure Geduld. Für ihn haben sie Bedeutung. Alles was ihr um Christi Willen tut hat Bedeutung. Ganz unabhängig davon, was die Menschen sagen. Was für euch Bedeutung hat, was euch wichtig ist, bleibt wichtig. Aber eben für euch und nicht für alle anderen. Und auch für die Gemeinde hat alles, was wir geschafft haben Bedeutung. Wie

jedes Lebewesen eine Biografie besitzt, hat auch jede Gemeinde eine Biografie. Alle Werke, alles Mühen, alles Ausharren und Durchhalten haben Fußspuren hinterlassen. Die Gemeinde wurde in ihrem Charakter geformt. Das hat Bedeutung – sonst würden wir uns daran ja nicht erinnern und vergangenem nachtrauern. Was gewesen ist hat Bedeutung und verdient Achtung und Wertschätzung.

### **3. Altes schafft nichts Neues**

Doch an der Stelle kommt das große ABER von Johannes: Es stimmt zwar, dass Christus die Geschicke seiner Kirche in den Händen hält. Es stimmt, dass er die Werke der Gemeinde und jedes Mitarbeitenden kennt und wertschätzt, ABER das wird die Gemeinde nicht aus der Krise führen. Noch einmal: Krisen führen dazu, dass alte Lösungsmuster und Erfahrungen nicht mehr weiterhelfen. Krisen erfordern deswegen Neues. Das Alte hat Bedeutung – für Christus, für uns persönlich, für die Biografie der Gemeinde – aber nicht für die Zukunft. Krisen durchleben bedeutet sich anpassen: Als Einzelne und Einzelner und als Gemeinde. Aber gerade deswegen sind Krisen auch immer Chancen. Sie ermöglichen Weichen neu zu stellen und ausgedientes loszulassen. Auch wenn es schmerzhaft ist. Wenn das gelingt, dann stimmt es wirklich, dass man aus Krisen gestärkt hervorgeht.

### **4. Die Krise der Gemeinde: Die Erste Liebe wiederfinden**

Es gibt sofort zwei Anschlussfragen. Erstens, was muss denn verändert werden? Und zweitens wie soll das möglich sein?

Johannes entdeckt bei den Gemeinden ein wesentliches Defizit. Und darin liegt der Schlüssel: „Ich habe gegen dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast. Denke nun daran, aus welcher Höhe du gefallen bist, und tue Buße und tue die ersten Werke!“ Johannes spricht ein Problem an, dass sich in vielen anderen neutestamentlichen Schriften wiederfindet. Es ist ein wiederkehrendes Problem von Gemeinde oder überhaupt sozialen Gruppen. Der Verlust der ersten Liebe. Die erste Liebe, das ist für Gemeinden Christus. Er war der Grund, warum überhaupt etwas angefangen wurde. Und es gab Zeiten, da wurde für diese Liebe vieles auf sich genommen: Es wurde Zeit investiert, Gottesdienste unter schwierigen Bedingungen gefeiert, Kompromisse geschlossen, Zähne zusammengebissen, Instrumente gelernt, Bibel gelesen, Streit ausgefochten, Menschen missioniert... Wenn wir in die Geschichte zurückblicken, werden wir feststellen: Der Baptismus lebte von Krise zu

Krise, seit seiner Gründung. Doch die Liebe zu Christus hat die Krise immer wieder überwunden. Heute ist das in vielen Gemeinden nicht mehr so. Zum Teil liegt das sicherlich an unserer Gesellschaft. Kirche – das ist keine Verpflichtung und kein Lebensinhalt mehr, sondern ein Lebensinhalt von vielen. Die Nachfolge Christi ist nicht mehr die erste Liebe, sondern etwas Liebgewonnenes. Doch ohne diese Liebe zu Christus geht es nicht. Dynamische und wachsende Gemeinde zeichnen sich interessanterweise nicht durch weniger Arbeit, weniger Konflikte oder weniger Krisen aus. Aber in ihnen herrscht Begeisterung für Christus. Und diese Begeisterung strahlte ab! Es herrschte Gemeinschaft, Liebe und Glauben. Und die steckten an. Es herrscht Einigkeit darin etwas bewegen zu wollen – und das bringt voran.

Doch irgendwann geht immer etwas von dieser ersten Liebe verloren. Erst schleichend, dann schneller. Dann werden aus neuen Ideen Traditionen. Es wird festgeschrieben, wie wir sein wollen. Es wird sich eingerichtet und Ansprüche formuliert. Und irgendwann ist man an einem Punkt angekommen, an dem es nur noch auf dem Papier um die erste Liebe zu Christus geht. Eigentlich geht es schon längst darum wieviel Liebe ich bekomme, ob meine Bedürfnisse befriedigt werden, ob sich meine Meinung durchsetzt, ob die Tradition gewahrt bleibt. Man fängt an, sich um sich selbst zu drehen. Man versucht alles zu zementieren und festzuschreiben – damit sich möglichst wenig ändert. Man selbst will sich nicht ändern. Und damit hat sich alles geändert: Die erste Liebe wurde verloren. Die Bereitschaft Hindernisse zu überwinden schwindet. Die Begeisterung ist nicht mehr ansteckend. Gemeinschaft, Liebe und Glaube rücken in den Hintergrund zu Gunsten von Nebensächlichkeiten, Nörgelei, genereller Unzufriedenheit und Kleingeist. Und dann beginnt eine Abwärtsspirale. Ein Klima aus Blockieren, Nörgeln und Frust begeistert niemanden für das Evangelium: Weder die anwesenden noch die Welt! Diese Krise ereilt kleine Gemeinden wie große, junge dynamische Gemeinden und Gründungsprojekte, und ganze Konfessionen. Und auch in der Wirtschaft oder in Vereinen ist das ein bekanntes Phänomen.

Johannes mahnt deswegen: Kehrt zu eurer ersten Liebe zurück! Bedenkt aus welcher Höhe ihr gefallen seid! Schon deswegen ist es wichtig, sich an das Alte zu erinnern: Erinnert euch wie es damals war – bei den Gründervätern – als ihr jung wart, frisch getauft – als ihr gerade in die Gemeinde gekommen seid. Alles was ihr damals getan und geschaffen habt, ist vorbei. Es wird uns heute nicht weiterbringen. Aber wenn ihr die damalige Liebe zu Christus, zu seinem Evangelium, zu den Menschen wiederentdeckt, dann wäre viel gewonnen.

So wird man sagen müssen: Alles was die Kirche oder auch diese Gemeinde geschaffen hat – verdient Respekt. Es hatte seinen Wert und seine Zeit. Es hatte seinen Wert, weil es aus Liebe zu Christus getan wurde. Es verliert seinen Wert, wenn es aus Tradition geschieht. Tradition mag uns wohl tun. Doch Tradition treibt nicht. Der Geist Gottes treibt. Und so manövrieren sich die Gemeinden gut durch Krisen, deren Tradition es ist, an der ersten Liebe festzuhalten anstatt an Gebäuden, Formen, Festen oder Vertrautem. Sie bleiben ansteckend und begeistern. So wird man sagen müssen: Aus Altem entsteht selten neues Leben, aber aus der Liebe zu Christus sehr wohl.

### **5. Wer die erste Liebe verliert ist schon gerichtet**

Johannes hat noch eine ernste Warnung: „Tue Buße und tue die ersten Werke! Wenn aber nicht, werde ich über dich kommen und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte – wenn du nicht Buße tust!“ Wenn wir nicht mehr von der Liebe Gottes getrieben sind, hören wir auf Licht der Welt zu sein. Dann sind wir nicht mehr Kirche, sondern ein religiöser Verein. Und dort, wo Gemeinden aufhören Salz für die Erde und Licht der Welt zu sein, wird ihr Licht ausgelöscht, ihr Leuchter umgestoßen. Sie sterben erst innerlich ab und dann äußerlich. Das passiert immer wieder. Für jede Gemeinde, die irgendwo entsteht, geht woanders eine ein. Von den Gemeinden an, die die 7 Sendschreiben gingen, existiert keine mehr. Die enthusiastische Gemeinde in Korinth verliert sich irgendwo im Staub der Geschichte. Und Johannes sagt: Auch das ist kein Zufall. Jesus ist nämlich Herr seiner Kirche. Und Gemeinden, die aufhören ihm nachzufolgen werden vergehen. Sie werden von ihrem Sockel gestoßen oder abgeschnitten, wie ein Trieb, der keine Frucht bringt. Daran vermögen auch der beste Pastor, die beste Leitung und das meiste Geld nichts ändern. Es liegt in der Hand der ganzen Gemeinde.

So werden wir die Corona-Krise auch als Chance begreifen können. Als Chance uns auf die erste Liebe zurückzubedenken. Gerade jetzt in Corona Zeiten, wo Gemeinde allem Beiwerk beraubt ist, sehen wir vielleicht klarer, warum wir in die Gemeinde gehen: Aus Liebe zu Christus oder aus Liebe zu all den anderen Dingen. Was ist wesentlich und treibt uns? Vieles wird vergehen oder sich verändern – der Gemeinschaftskelch im Abendmahl ganz sicher! Chorgesang – Konzerte – gemeinsames Essen? Wir wissen es noch nicht! Doch die Liebe Christi bleibt. Deswegen muss um sie herum gestaltet und gebaut werden. Davon lassen sich Menschen begeistern. Doch wenn wir uns nicht begeistern und von Jesu Liebe anstecken lassen, wie soll es dann bei anderen klappen?

Krise hat im griechischen auch die Bedeutung von Trennung: Wesentliches wird von Unwesentlichem getrennt. Und so wird es wohl kommen: Gemeinden, die sich auf das Wesentliche – auf die erste Liebe – besinnen und Licht für die Welt sind, haben eine echte Chance. Wer im Unwesentlichen steckenbleibt, dessen Leuchter wird durch Christus weggestoßen.

Die Kirche ist in der Krise. Was bleibt?

Christus gibt die Zügel nicht aus der Hand. Seine Kirche bleibt – und er bleibt ihr Herr. Die Frage ist, ob wir uns in alle dem darauf besinnen, was wirklich wichtig ist und unsere erste Liebe neu entdecken. Dann kann uns die Krise zum Heil dienen.

Amen.